

Die Legende vom Kloster Bigorio

Autor(en): **B.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 14

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Legende vom Kloster Bigorio.

Die frommen Brüder des Kapuzinerordens hatten beschlossen, drunten im Tale von Cassarate ein neues Kloster zu bauen, und schon war der Platz ausgemessen, und mit dem Ausheben des Erdreiches für die Grundmauern und Keller war begonnen worden. An einem Frühlingstage schwirrten über der Baustelle eifrig zwitschernd so viele Schwalben hin und her, daß die Arbeiter erstaunt aufblickten und das Treiben verfolgten. So sahen sie, wie der ganze Schwarm der niedlichen Tierchen auf und ab über ihnen dahinschwebte und wie eines nach dem andern ohne sonderliche Scheu oder Furcht sich zum Boden herabließ, von der ausgeworfenen Erde oder auch vom vorbereiteten Mörtel ein Klümpchen mit dem Schnabel erfaßte und sich alsdann sofort wieder in die Höhe hinaufschwang. Dann freisten sie über dem Arbeitsplatz, bis der Schwarm wieder besammelt war, um alsdann nordwärts in der Richtung des Monte Bigorio zu entschwinden. Dies wiederholte sich Tag für Tag.

An einem solchen Tage nun kamen Bauernkinder von den Alpen des Monte Bigorio den Berghang hinunter nach dem gleichnamigen Dorfe. Mitten in dem dichten Kastanienwalde wurden sie eines nackten Felsens gewahr, um den herum ein Schwarm von Schwalben flatterte und ein Gezwitzcher vollführte, als hätten sie wunder was für eine erstaunliche Begebenheit zu berichten. Die Kinder näherten sich neugierig der munteren Versammlung, die sich aber durch sie in ihrem Tun in keiner Weise stören ließ, und da entdeckten sie im Mittelpunkt der sich drängenden Vogelschar auf dem Felsen ein ganz ansehnliches Häufchen Lehm und Mörtel, das nur die Schwalben dort aufgestapelt haben konnten. Die Kinder wußten wohl, daß die Schwalben an den Häusern und den Dachtraufen ihre Nester bauen, wo sie vor den Unbillen der Witterung geschützt

und auch nahe bei den Menschen sind, aber was wollten denn die Vögel hier in der Einsamkeit und Wildnis? Noch nie hatte man von solchem Tun der Schwalben, oder, wie sie auch genannt wurden, der Madonnenvögel, gehört, und so berichteten denn die Kinder bei ihrer Ankunft im Dorfe drunten aufgeregt von ihrer seltsamen Entdeckung.

Auch die Alten wunderten sich über solches Unterfangen der Schwalben, und so flog die Kunde bald einmal von Haus zu Haus und von Dorf zu Dorf, bis es auch den Kapuzinern drunten auf dem Bauplatze zu Ohren kam. Die klugen Brüder waren sich bald bewußt, daß es sich um die gleichen Schwalben handeln mußte, die tagtäglich ihren Bauplatz besuchten, und ohne sich lange zu besinnen, begaben sie sich nach Bigorio und ließen sich dort durch eines der Kinder zum Felsen oben im Kastanienwalde führen. Eben langte hier der muntere Schwarm von seinem Ausflug zur Baustelle des neuen Klosters wieder an, aber die graubärtigen Mönche nahmen weniger das Treiben der Tiere in acht als die unbeschreiblich schöne Aussicht, die sich hier vor ihnen aufgetan hatte. Ohne langes Zögern beschloßen sie, ihr Kloster hier oben auf dem Felsen zu bauen, und sie haben diesen Entschluß auch unverzüglich ausgeführt. Und als das geräumige Kloster errichtet war, klebten die Vögelchen ihre Nester unter sein Dach, und Mensch und Tier waren gleich froh, auf diesem herrlichen Flecken Erde eine neue Heimat gefunden zu haben.

Vierhundert Jahre sind inzwischen ins Land gegangen, aber gleich froh, wie die Erbauer damals gewesen sein mögen, sind die acht Klosterbrüder, die heute in dem stillen Kloster haufen, über die Schönheit der sich zu ihren Füßen ausbreitenden Natur.

B. F.

Kartenspende Pro Infirmis.

Die Schweiz. Vereinigung für Anormale, Pro Infirmis, hat Ende März an alle Haushaltungen unseres Landes ihre schönen Karten verschickt. Diese Karten kosten Fr. 1.80. Der Ertrag dient der fachmännischen Fürsorge für die leider so zahlreichen körperlich und geistig Gebrechlichen

in der Schweiz. Wer in der Lage ist, möge seinen Beitrag leisten als Dank für die eigene Gesundheit und als Zeichen seiner Verbundenheit mit allen leidenden Volksgenossen.

(Kartenspende Pro Infirmis, Postcheckkonto in jedem Kanton.)